



Experten: Viele Ostdeutsche fühlen sich benachteiligt

Bericht: Thomas Datt, Carina Huppertz

Leipzig gestern Abend – Tausende erinnern an die Friedliche Revolution. 1989 läutete hier die erste Massendemonstration der Leipziger den Umbruch zu einem demokratischen Staat ein. Gesine Oltmanns war damals eine der Initiatorinnen der Demos. Das Wahlergebnis – frustrierend, sagt sie. Aber nicht überraschend:

Gesine Oltmanns, DDR-Bürgerrechtlerin:

Eine ganze Generation eigentlich – der nämlich, die damals 20 waren und heute 50, 60 sind, die waren unheimlich beschäftigt. Die waren beschäftigt mit ihrer beruflichen Umstrukturierung, die waren beschäftigt Geld zu verdienen, sich neu zu verorten, mit Arbeitslosigkeit zurecht zu kommen, mit Hartz 4 zurecht zu kommen, und ich glaube dass da einfach auch keine Zeit blieb, sich als Staatsbürger zu entwickeln, dass eine Demokratie nur lebendig sein kann wenn sich wirklich jeder beteiligt.

Bis heute engagieren sich beispielsweise im Verhältnis deutlich weniger Ostdeutsche in Parteien als Westdeutsche.

Reichwalde, dicht an der Grenze zu Polen. Vergangenen Freitag wertet der CDU-Gemeindeverband Bärwalder See die Bundestagswahl aus. Zum ersten Mal ist die Partei in Sachsen nicht stärkste Kraft geworden, sondern die AfD. Vor allem im ländlichen Raum hat die CDU Wähler verloren - auch die Mitglieder fühlen sich abgehängt, von Bund und Land ignoriert.

Warum wird bei uns die Sicherheit nicht ein bisschen vorangetrieben? Warum werden die Grenzen nicht mehr kontrolliert? Man liest jeden Tag in der Zeitung oder man hört im Radio: Da wurde wieder ein Auto geklaut oder dort ein Transporter geklaut. Das sind die Dinge, die die Menschen bewegen.

Warum habt denn ihr als CDU gepennt? Ja wir haben nicht gepennt, wir haben natürlich auch versucht dagegen was zu unternehmen. Aber rennen Sie mal gegen eine Gummwand.

Ich weiß nicht was wir als kleine, als kleine Leute noch machen sollen. Finanzminister – obwohl Geld da ist – Schule wird nicht richtig unterstützt, die Lehrer hauen ab. Das kann eigentlich nicht wahr sein in unserem reichen Land. Aber was sollen wir machen? Ich seh hier keine Lösung.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



Der Frust der einen ist die Freude der anderen. Die AfD holte im Landkreis Görlitz sogar das Direktmandat. Malermeister Tino Chrupalla besiegte den sächsischen CDU-Generalsekretär.

Tino Chrupalla, Bundestagsabgeordneter AfD:

Ich gratuliere Herrn Kretschmer zu Platz 2. Wir haben Merkels Schuhputzer nach Hause geschickt.

Seine Wahlkampfmanagerin Sylvia Littke-Hennersdorf unterstützte früher den Konkurrenten von der CDU. Nach der Wahl 2013 trat sie aus:

Sylvia Littke-Hennersdorf:

Ich war auch im Kreisvorstand der CDU, und die Gespräche, die dort am Tisch geführt wurden, haben ganz klar auch die Problemstellung benannt, vor denen wir damals schon standen: Arbeitslosigkeit, Rente, das ist ja alles nicht neu im Landkreis Görlitz. Und man hat da sehr, sehr deutlich gespürt, dass es Michael Kretschmer sein Job war, dass nie was nach oben dringt.

Die AfD-Frau ist wie viele hier selbständig - deren Sorgen habe der Kandidat erfolgreich angesprochen:

Sylvia Littke-Hennersdorf:

Die Maler, die Klempner oder die Heizungsbauer - die halt auf ihren Zetteln zukünftige Rente 650, 750 Euro stehen haben, die wissen, dass es ein riesengroßes Problem geben wird.

Tatsächlich wählte im Osten jeder fünfte Selbstständige die AfD – bei Arbeitern und Arbeitslosen etwa jeder Dritte. Eine mögliche Erklärung dafür hat der Jenaer Soziologe Klaus Dörre in Interviews mit gewerkschaftsnahen Arbeitern im Osten gefunden. Sie sind nicht arm, müssen aber mit jedem Euro rechnen.

Klaus Dörre, Soziologe, Universität Jena:

Sie können nicht in den Urlaub fahren, sie können am Wochenende nicht einmal ins Restaurant in der Regel. Jede größere Anschaffung wird zum Problem. Sie treffen auf eine mediale Welt, in der alles angeblich andauernd immer besser wird, und sie selbst fühlen sich als säßen sie in einem Waggon, der von diesem Wohlstands-Zug abgekoppelt ist.

Benachteiligung erzeugt Wut. Nicht nur bei Arbeitern, sondern auch bei bestimmten Rentnergruppen. Diese ostdeutschen Eisenbahner kämpfen seit der Wiedervereinigung

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



vergeblich um ihre Betriebsrente. Im Sommer war die sächsische Integrationsministerin Petra Köpping zu Gast in Leipzig.

Ex-Eisenbahner:

Zig Petitionen geschrieben, ich auch – an Oppermann, an Schulz, Antworten kriege ich von einer Frau Timm. Die sind alle gleich, seit 2005 den gleichen Text. Da wird oben nur die Adresse eingesetzt. Und wenn man so mit den Menschen verfährt, dann braucht man sich nicht wundern.

Die SPD-Frau würde gerne helfen. Aber für eine Lösung fehlt die Lobby, zu wenige Politiker interessieren sich für diese Probleme.

Petra Köpping, sächsische Integrationsministerin:

Ich bin auch nur eine Integrationsministerin in Sachsen, und sehe das Thema und versuche andere zu sensibilisieren, und merke natürlich auch dass durchaus auch Politiker, Ost-Politiker auch der SPD sagen: Frau Köpping, lasst uns zufrieden mit dem Thema.

Der Frust darüber bricht nun heraus – für den Experten hat das mehrere Ursachen.

Klaus Dörre, Soziologe, Universität Jena:

Es kommt zweierlei zusammen. Auf der einen Seite das Ende der Bescheidenheit und das Formulieren von Ansprüchen. Und auf der anderen Seite schon ein Selbstbewusstsein, das sich nicht nur gegen oben, sondern auch gegen anders und unten richtet. Man selbst ist produktiv, leistet etwas. Und das wird nicht anerkannt und genügend gewertschätzt in der Gesellschaft. Insbesondere nicht aus dem Westen.

Samstagabend in der Innenstadt von Zwickau. Heinz Fischer zeigt uns die angebliche Kneipenmeile der Stadt. Seine Bar musste der Unternehmer längst schließen – auch wegen Auflagen der Behörden. Heute bezieht Fischer Hartz 4 und ist bekennender AfD-Wähler. Ein Grund:

Heinz Fischer:

Denn es ist ja plötzlich, urplötzlich Geld da gewesen. Bis zu dem Tag, bis zur Flüchtlingskrise, hieß es ja: Es geht nicht, wir habene kein Geld. Es geht nicht. Wir können nicht dieselben Löhne zahlen. Und dann werden Milliarden, und ich wette mal es sind hunderte Milliarden..... Wir haben es über uns ergehen lassen, in der Hoffnung es wird wieder besser. Und jetzt, wo der Zeitpunkt da ist, wo es besser gehen könnte, profitieren andere davon.



Schöne Fassaden hin oder her: Der Osten liegt seit 20 Jahren konstant zurück – beim Lohn um etwa 20 Prozent. Und: Mehr als ein Drittel der Ostdeutschen arbeitet im Niedriglohnsektor. Die angestaute Wut über die Benachteiligung entlud sich, als die Flüchtlinge kamen.

Klaus Dörre, Soziologe, Universität Jena:

Je aussichtsloser es erscheint, die sozialen Ungerechtigkeiten zwischen oben und unten zugunsten unten zu korrigieren, desto eher neigen Sie dazu, Verteilungskonflikte in solche zwischen innen und außen umzudeuten. Und genau das passiert. Und die Afd bietet dazu Munition – nämlich Kriterien, warum bestimmte Gruppen draußen bleiben sollen.

Markus Nierth war ehrenamtlicher Bürgermeister in Tröglitz in Sachsen-Anhalt. Als 2015 Flüchtlinge in den Ort kommen sollten, wollte die NPD vor seinem Haus demonstrieren – der parteilose Theologe trat zurück. Die Morddrohungen sind abgeebbt – geblieben ist die Zerrissenheit der Bevölkerung, in Tröglitz und ganz Ostdeutschland.

Markus Nierth, Ex-Bürgermeister Tröglitz:

Man hat funktioniert, man hat versucht, den großen westdeutschen Bruder jetzt endlich auf materieller Ebene einzuholen. Ist furchtbar tapfer und fleißig im Hamsterrad mitgerannt und ein Teil hats geschafft, wird stark beneidet von den anderen. Der berühmte soziale Zusammenhalt ist zerbrochen. Ein weiterer Teil versucht es immer noch zu schaffen, aber ist dabei sehr kraftlos, matt und resigniert geworden. Und ein anderer Teil, das ist ja offensichtlich, das sind die, die sich selbst ja Abgehängte nennen, die haben es nicht geschafft, sind resigniert und voller Frust, der längst schon zu blanker Wut und blankem Hass gewachsen ist.

28 Jahre Freiheit. Heute zeigt sich die Gesellschaft in Ostdeutschland so gespalten wie lange nicht.